

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 3

Illustration: Pipliniges
Autor: Split

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

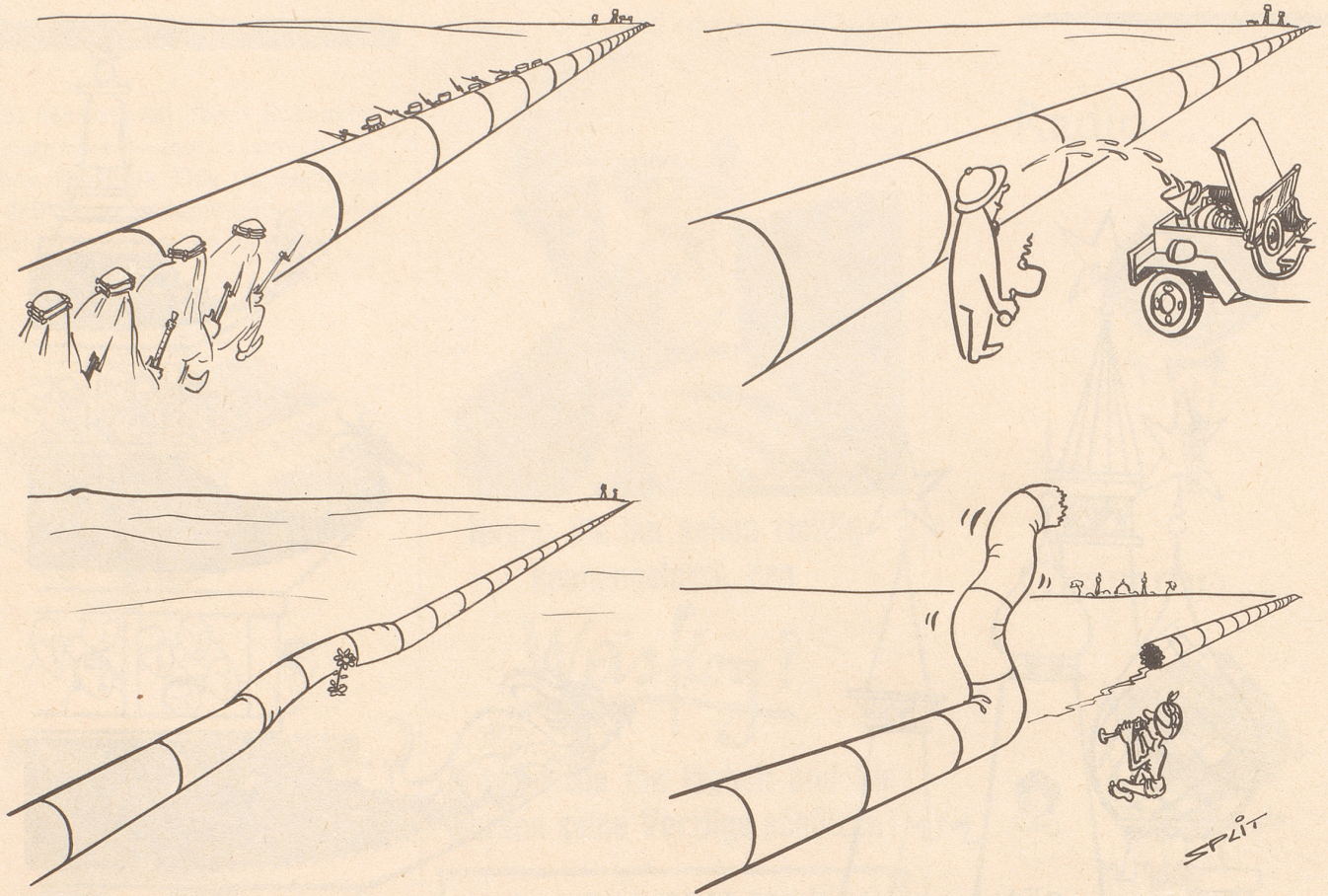
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Pipliniges

Niemals vergessen - Oder doch?

In unserer vergeßlichen Zeit bewundere ich die Beharrlichkeit, mit der die Berner Studenten die Erinnerung an den verlorenen Freiheitskampf der Ungarn wachhalten. Am 23. Dezember 1959 hielten uns die Studenten der Universität Bern ihr Tagebuchblatt Nr. 40 vor Augen. Es steht da unter anderem zu lesen:

«Und wieder denken wir wohl darüber nach, wie schwach doch eigentlich auf dieser Welt der Friede ist, wie wenig Menschen in Freiheit leben können. Wir denken daran, wie viele Menschen in einem aufgezwungenen Scheinfrieden leben müssen. Wir Berner Studenten denken dabei vor allem an die Ungarn, haben wir uns doch nach der grausamen Unterdrückung ihres Freiheitskampfes zu einer Aktion zusammengeschlossen. Wir wollen es «niemals vergessen», daß einem Volke die ihm gehörende Freiheit brutal geraubt wurde. Ständig wollen wir uns daran erinnern, um uns der Gefahren der oft so verführerischen Propaganda aus dem Osten bewußt zu bleiben und uns selbst immer wieder zu mahnen, daß auch wir einmal unterdrückt werden könnten, wenn wir nicht wachsam genug sind ...»

Durch diese hohle Gasse muß er kommen ... - Der Leser, der über meine Gedankensprünge staunt, lasse sich erklären:

Für mich war der mahnende, an unser zum

Einschlafen neigendes Gewissen pochende Text ein besonderer Trost. Hatte ich doch zwölf Tage zuvor, am 11. Dezember 1959, eine Zeitung gelesen, die den beneidenswert rassigen Titel führt: «Freier Schweizer». Diese Zeitung erscheint in Küsnacht am Rigi. Im Lande Schwyz. In unmittelbarer Nähe der hohlen Gasse, wo Tell, den zweiten Pfeil auf der Armbrust, den Landvogt und Tyrannen Geßler aufforderte, seine Rechnung mit dem Himmel zu machen.

Unter «Bezirksverhandlungen» gab mir der «Freie Schweizer» bekannt:

«Nachdem auf die letzten Bezirksratsverhandlungen betreffend die Verwendung des Ungarnhilfefonds von Fr. 8634.40 keine schriftliche Einsprache erfolgt ist, wird auf Grund eines diesbezüglichen Antrages einer Konferenz mit den Hauptspendern folgende definitive Verwendung beschlossen: Fr. 7200 Ueberweisung an den Frauenverein für die Hauspflegerin; Fr. 1434.40 Ueberweisung an den Frauenverein für eine dritte Kleinkinderschule.»

Begreiflich, daß mein altes Haudegenemüt beim Lesen dieses Textes einen kleinen Pfäusel aufblas. Selbstverständlich habe ich nicht das Geringste gegen die Hauspflegerin oder gegen den Kindergarten. «Erhaltet mir Weib und Kind!», bat Winkelried bei Sempach. Auch muß ich zugeben, daß das formelle Vorgehen der Behörden in Ordnung ist. Sie nahmen Rücksprache mit den «Hauptspendern», das sind die guten Leute, die im Jahre

1956, als der Aufstand der Ungarn zusammenbrach und viele Ungarn in unser Land der Freiheit flüchteten, ihre Beiträge gaben an eine Sammlung, die in der löblichen Gemeinde 12 000 Franken ergab. Die Behörden gaben auch ihr Vorhaben, den noch vorhandenen Rest des Ungarnhilfefonds einem neuen, ganz anders gearteten Zweck zuzuführen, bekannt. Es erfolgte keine schriftliche Einsprache. Aber vielleicht eine mündliche? Wie dem sei, ich weiß auch, daß eine Ungarnfamilie, die nach Küsnacht zu wohnen kam, das Dorf bald wieder verlassen hat.

Aber ist damit, so frage ich mich, die Ungarnhilfe an ihrem Ende angelangt? Ist die Not behoben? Gibt es keine Ungarnflüchtlinge mehr in der Schweiz? Und jene Ungarn, die vom Heimweh geplagt zurückkehrten, weil sie dem Amnestie-Versprechen der Kadar-Regierung Glauben schenkten? Kann uns nicht jeder Tag neue Flüchtlinge bringen, solange die Völker im Osten unter der Tyrannenfaust leiden wie einst unsere Vorfahren unter den Landvögten? Der kluge Mann baut vor ... Und: niemals vergessen! Es hätte mir deshalb mehr imponiert, wenn die Küsnachter von der hohlen Gasse ihr restliches Ungarnhilfegeld an die Aktion «Niemals vergessen» der Studenten der Universität Bern (Postcheck Bern III 7837) überwiesen hätten.

SEPP SEMPACHER